

MEDIENINFORMATION**REFLEXION Licht Spiegel Transparenz | Architekturmuseum der TUM, Projekttexte****TEMPORÄR 1****als-1-1****Haus der Gegenwart, München, 2001**

Alsop Architekten, London

Zum Thema: „Wie wollen wir heute wohnen“ lobte das Magazin der Süddeutschen Zeitung unter 34 eingeladenen Teilnehmer*innen 2001 einen internationalen Architektenwettbewerb aus. Auf die Fragen „Muss innovative Architektur immer teuer sein“ oder „Wie muss solch ein Haus der Moderne beschaffen sein“ sollten experimentelle architektonische Konzepte gefunden werden. Das „Wohnhaus der Zukunft“ sollte am Stadtrand einer mitteleuropäischen Großstadt stehen und Platz für insgesamt vier Personen bieten. Die Nutzfläche durfte etwa 200 m² und die Grundstücksgröße rund 500 m² nicht übersteigen. Bemerkenswert war die Bereitschaft der teilnehmenden Architekt*innen mit neuen Materialien zu arbeiten, und neue Formen zu entwickeln.

Der britische Architekt und Künstler Will Alsop stellte seinen Entwurf unter das Motto: „Architektur ist nicht die Lösung unserer Probleme, aber ein schöner Ort der unbegrenzten Möglichkeiten. Denken Sie mit!“ Anstelle von „grauer“ Funktionalität setzte Alsop auf kräftige Farben und unkonventionelle Formen, um Freude und Neugier zu erzeugen. Für Alsop, der auch als „Anarchist“ unter den Architekten bezeichnet wurde, sollten Gebäude Emotionen auslösen, die Menschen dazu anregen, den Raum auf ihre eigene Weise zu nutzen und die eigene Umgebung kritisch zu hinterfragen. Starre Funktionsvorgaben lehnte er ab, Architektur begriff er als lebendigen, sozialen Prozess, als Raum für Freude und Spiel, der Platz für menschliche Interaktion bieten sollte.

bent-1-1**Wohnhaus Benthem, Almere (Niederlande)**

Architekten: Benthem Crouwel Architekten

Stahlberechnung: J. T. Benthem

Glasberechnung: C. van Eden

Wettbewerb: 1982

Ausführung: 1984

Erweiterung: 1991

Im Rahmen eines Wettbewerbs für ein zeitgemäßes, kleines temporäres Wohnhaus entstand einer der ersten Bauten, bei denen Glas als konstruktives Tragelement eingesetzt wurde. Benthem Crouwel planten ein kostengünstiges Minimal-Haus, das vorgefertigt und weitestgehend im Selbstbau errichtet werden sollte. Die meisten Bauteile stammen nicht aus der Baustoffindustrie. Der Boden und die nicht-gläsernen Wandteile bestehen aus Sandwich-Paneelen, die in der Autoindustrie als Außenhaut für Kühlfahrzeuge verwendet werden. Der einfache flugobjektartige Kubus von 8 x 8 Meter ruht auf einem Stahlfachwerk. Wie Schiffskajüten aneinandergereiht bilden Schlafzimmer, Küche und Bad das Rückgrat des vollständig verglasten Wohnraums. Die rahmenlose Ganzglaskonstruktion trägt zusammen mit den Paneelwänden das begrünte Dach aus Stahlblech, das durch eine zweifache Verspannung mit Stahlseilen am Boden gegen ein Abheben gesichert wird.

[grop-4-1000](#)

Bauhausgebäude Dessau, 1927

Walter Gropius

Foto: Klaus Kinold, 1988

Auf Grund von politischen Intrigen musste das Bauhaus 1925 aus der Residenzstadt Weimar in die Industriestadt Dessau umziehen. In der sozialdemokratisch regierten Stadt befanden sich die Junkers Flugzeugwerke, mit denen man sich eine zukunftsweisende Zusammenarbeit versprach. In Dessau konnte Walter Gropius sofort einige Projekte verwirklichen, die er als architektonische Demonstration der Bauhaus-Ideen konzipierte. Mit einem Neubau für das Bauhaus wollte er moderne Architektur exemplarisch vorführen. Die verschiedenen Funktionen der Schule sind in einzelnen weißen kubischen Bauteilen zusammengefasst, die ein asymmetrisch ausbalanciertes Ganzes bilden. Die Anlage kann nicht mehr wie ein symmetrisches Gebäude von einem Standpunkt aus erfasst werden, sondern erschließt sich erst aus der Bewegung um das Bauwerk. Die Werkstätten, das Zentrum der Bauhausarbeit, sind in einem spektakulär aufgeglasten Bauteil untergebracht, man blickt direkt in die Skelettkonstruktion, die Außenhaut ist behandelt wie ein durchsichtiger Vorhang (curtain wall). Das Bauhausgebäude wurde zum Symbol für die gesamte moderne Bewegung: die technisch perfekte Erscheinung wirkt wie ein industriell gefertigtes Produkt

und gleichzeitig wie ein ästhetisch ausgewogenes Kunstwerk. Die Einheit von Kunst und Technik, von Gestaltung und industrieller Produktion ist hier Architektur geworden. Ein Beispiel der von Gropius proklamierten „internationalen Architektur“, die ohne Bezüge zu Geschichte oder Umgebung universal gültig sein sollte. Somit wurde das Bauhaus-Gebäude zur Demonstration der Bauhausideen.

[grub_h-39-1](#)

SPIEGELVERKEHR(T)

Grub + Lejeune, München 2012

Städtische Verkehrsplanungen bedeuten immer auch Eingriffe in gewachsene Strukturen, was in der Vergangenheit oft zu Veränderungen von Stadtbild und – funktion geführt hat. Planerische Ideen folgten lange Zeit den verkehrspolitischen Anforderungen und führten in vielen Städten dazu, dass städtische und damit auch soziale Strukturen verloren gingen. Die „autogerechte Stadt“ war jahrzehntelang das Credo von Stadtplanern.

Ein Projekt wie der seinerzeit quer durch die Münchner Altstadt vorgesehene und glücklicherweise nur teilweise realisierte Altstadtring zeigt, wie die Dominanz von Fachplanern dazu führen kann, dass die Stadt als lebendiges Gesamtkonzept aus dem Fokus rutscht. Für die verkehrliche Entlastung Münchens ist der Mittlere Ring unverzichtbar. Dass er allerdings das weltberühmte Gartendenkmal Englischer Garten in zwei Teile zerschneidet, ist ein Desaster. Städtebaulich, ökologisch und sozial.

Die Installation SPIEGELVERKEHR(T) konfrontiert die Münchner überraschend mit einer Veränderung, die heute einen Sturm der Entrüstung auslösen würde: Die Ludwigstraße wird über den Odeonsplatz fortgeführt, mitten hinein in das Herz der Stadt. Feldherrnhalle und historischer Stadtkern müssen der Verkehrsstrasse weichen.

Undenkbar? Sicher. Aber auch die Stadtautobahn durch den Englischen Garten wäre aus heutiger Sicht undenkbar!

(Geplante und kurzfristig wegen Sicherheitsbedenken der Stadt nicht genehmigte Aktion zum Thema „Wiedervereinigung Englischer Garten“)

[ruf-45-1002](#)

Deutscher Pavillon 1958, Brüssel

Sep Ruf und Egon Eiermann

1958

Foto: Georg Pollich, 1958

Der von Sep Ruf gemeinsam mit Egon Eiermann errichtete Deutsche Pavillon auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel bildet einen Höhepunkt der Inszenierung von Transparenz als Ausdruck einer neuen demokratischen Haltung in Deutschland. Die Pavillongliederung verweist auf die von Ruf konzipierte Nürnberger Akademie. Eine asymmetrische Anlage aus acht zwei- bis dreigeschossigen, rundum aufgestellten Pavillons über quadratischem Grundriss war durch offene Stege zu einem Rundgang miteinander verbunden. Den bepflanzten Binnenbereich umschlossen Pavillons. Die Architekten führten die Entmaterialisierung bis an die Grenze des Möglichen, die Bauten scheinen sich aufzulösen und wie eine Rauminstallation mit der Natur zu verschmelzen. Die Konzeption ist eine bewusste Distanzierung von der Blut-und-Boden-Naturstein-Schwere des verpanzerten Pavillons von Albert Speer, mit dem sich NS-Deutschland auf der Weltausstellung 1937 in Paris präsentiert hatte. Die Internationale Moderne als neue Heimat der Deutschen – dies war die Botschaft des deutschen Beitrags in Brüssel. Zwar wurde der Deutsche Pavillon von konservativen Kreisen heftig bekämpft, aber dessen internationale Anerkennung verhalf Sep Ruf auch in Deutschland zu hohem Ansehen.

[sauer-1-2](#)

GSW-Hauptverwaltung, Berlin

Architekten: sauerbruch hutton architekten

Tragwerksplanung: Ove Arup & Partners, IGH

Ingenieurgesellschaft Höpfner

Gebäudetechnik: Ove Arup & Partners, IGH

Ingenieurgesellschaft Höpfner

Wettbewerb: 1990

Ausführung: 1996–1999

Die 22-stöckige Hochhausscheibe mit „Pillbox“ und verbindendem Flachbau erweitert ein bestehendes Bürohaus zu einem neuen vierteiligen Stadtensemble. Die differenzierten Formen,

Maße und Materialien unterstreichen den Charakter einer extravaganten Baucollage, bei der den Farben eine besondere Bedeutung zukommt. Durch individuell zu steuernde senkrechte Sonnenschutzstores in verschiedenen Rottönen verwandelt sich die Westfassade des Hochhauses zu einem sich ständig verändernden „Stadtgemälde“. Zukunftsweisend ist das zusammen mit Ove Arup & Partners entwickelte Niedrigenergiekonzept. Über eine mehrschichtige gläserne Konvektionsfassade mit abschließendem „Windsegel“ wird die Klimatisierung geregelt. Obwohl die funktionalen und klimatischen Anforderungen die Gestalt bestimmen, wirkt die Anlage wie eine Bauskulptur im öffentlichen Raum.

[sob-1-2](#)

R 128, Haus Werner Sobek, Stuttgart

Architekt: Werner Sobek

Tragwerksplanung: Werner Sobek Ingenieure

Energieplanung: Transsolar Energietechnik

Planung: 1997

Ausführung: 1999–2000

Das Wohnhaus von Werner Sobek ist ein programmatisches Architekturmanifest zur Demonstration der Verbindung von High-Tech und energiebewusstem Bauen. Der viergeschossige Stahlskelettbau wurde als emissionsfreies Nullheizenergie-Haus mit einer hochwertigen Dreifachverglasung geplant. Die einstrahlende Sonnenenergie wird über einen Wasserkreislauf einem Wärmespeicher zugeführt, der das Gebäude im Winter beheizt. Heiz-Kühldecken, Fotovoltaikmodule und eine mechanische Lüftung sorgen für einen optimierten Energiehaushalt. Alle technischen Funktionen werden elektronisch gesteuert. Die Bedienung erfolgt über voice control oder touch screens. Das Haus ohne Schornstein besteht ausschließlich aus Bauteilen, die sich einfach fügen und entfügen lassen. Das vollkommen recyclebare Gebäude wird als „Haus des 21. Jahrhunderts“ gefeiert.

[voit-6-100](#)

Glaspalast, München

Architekt: August von Voit

Ingenieur: Ludwig Werder

Entstehungszeit: 1853–1854

Drei Jahre nach dem Bau des Crystal Palace von Joseph Paxton in London errichtete August von Voit in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Ludwig Werder den Glaspalast in München, den sie gegenüber dem Londoner Vorbild noch konstruktiv verbesserten. Die Nürnberger Firma Cramer Klett fertigte sämtliche Stützen und Träger aus Guss- und Schmiedeeisen und brachte sie per Bahn direkt auf die Baustelle. Typisierung, Vorfertigung, serielle Rasterbauweise sowie die Präzision der Bauteile führten zu einer völlig neuen Bauweise; in nur wenigen Monaten konnte das 234 Meter lange Ausstellungsgebäude wie eine Maschine montiert werden. Die leichte Konstruktion und die gänzlich neuartige Raumwirkung dieses „glasbedeckten Vakuums“ revolutionierten die Vorstellungen von Architektur.

Der Münchner Glaspalast, einer der Gründungsbauten moderner Architektur, wurde in der Nacht zum 6. Juni 1931 durch einen Brand zerstört.

ROTUNDE 2. OG

[bark-1-1](#)

Haus der Gegenwart, München, 2001

Barkow Leibinger Architekten

Zum Thema: „Wie wollen wir heute wohnen“ lobte das Magazin der Süddeutschen Zeitung unter 34 eingeladenen Teilnehmer*innen 2001 einen internationalen Architektenwettbewerb aus. Auf die Fragen „Muss innovative Architektur immer teuer sein“ oder „Wie muss solch ein Haus der Moderne beschaffen sein“ sollten experimentelle architektonische Konzepte gefunden werden. Das „Wohnhaus der Zukunft“ sollte am Stadtrand einer mitteleuropäischen Großstadt stehen und Platz für insgesamt vier Personen bieten. Die Nutzfläche durfte etwa 200 m² und die Grundstücksgröße rund 500 m² nicht übersteigen. Bemerkenswert war die Bereitschaft der teilnehmenden Architekt*innen mit neuen Materialien zu arbeiten, und neue Formen zu entwickeln.

Die Berliner Architekten Barkow Leibinger entwarfen ein „Glass House“ unter dem Motto „Wohnen in der Kleingartensiedlung“. Ihr Entwurf bezieht sich auf Projekte des amerikanischen Land-Art-Künstler Robert Smithson, der in seinen Arbeiten Maßstab, Abstraktion, Struktur und Form des Materials Glas untersuchte. Als Inspiration dienten den Architekten Smithsons 1969 entstandenes

Projekt „Map of Glass“, in dem der Künstler die Instabilität von Glas und das sich darin brechende Sonnenlicht thematisierte, sowie dessen „Glass Stratum“-Arbeiten deren gestaffelte, treppenartige Struktur sich im Entwurf spiegelt.

[eie-3-1000](#)

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin

Egon Eiermann

1963

Foto: Klaus Kinold, 2005

Die 1895 nach Plänen von Franz Schwechten als Denkmal für Kaiser Wilhelm I. errichtete Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Der Neubau ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, bei dem Egon Eiermann ein quaderförmiges Gebäude mit flachem Satteldach sowie einem Campanile eingereicht hatte. Aufgrund von öffentlichen Protesten musste aber die Turmruine erhalten werden.

Eiermanns daraufhin überarbeiteter Entwurf setzte die Ruine ins Zentrum eines baulichen Ensembles mit einer neuen Kirche als geschlossenes Oktogon. 1961, kurz nach Errichtung der Berliner Mauer eingeweiht, wurde das Bauwerk auch als politisches Zeichen verstanden, sowohl für die erneuerte Rolle der Kirche in der Gesellschaft, als auch für die Präsenz des ‚Freien Westens‘ in der geteilten Stadt.

Das sichtbare Stahlskelett ist mit kassettenartig aufgelösten Betonelementen ausgefacht. Der fast mystisch wirkende Kirchenraum wird vom blauen Licht der Glaswände erfüllt. In das Wabenraster sind rote, goldfarbige und grüne Flecken eingesetzt, um den Eindruck zu steigern.

[kies-3-300](#)

Rischart's Backhaus, Buttermelcherstr. 16, 80469 München

Planung: Uwe Kiessler, Hermann Schultz, Richard Stelzer

Freiraumplanung: Günther Grzimek

Bauzeit: 1979–1982; 1990–1993 (Aufstockung Vorderhaus)

Auszeichnungen: 1983 BDA Preis Bayern, 1984 Deutscher Stahlbaupreis, 1984, Anerkennung zum Mies van der Rohe Preis

Mitten in München, im von Wohnen und Arbeiten geprägten Gärtnerplatzviertel, entstand mit der „Gläsernen Backstube“ nicht nur ein architektonisches Kleinod, sondern auch ein leistungsfähiger Betrieb. Das Gebäude liegt im Hinterhof eines innerstädtischen Häuserblocks. Das an der Straße gelegene Wohnhaus blieb erhalten, das Industriegebäude im Hof wurde restauriert und an dessen Rückseite durch einen verglasten Verbindungsgang die 800 m² große Backhalle angeschlossen. Zwei einfache Stahlträger überspannen stützenfrei den Raum, durch die verglasten Dächer fällt Tageslicht auf den engen Baugrund. Auf beiden Seiten schließen sich begrünte Freiflächen an. Im Zentrum steht ein großer Ofenblock, der die Backhalle in einen Bäckerei- und Konditoreibereich teilt. Das Gebäude erhielt u.a. eine Anerkennung des Mies-van-der-Rohe-Preises und den BDA-Preis Bayern. 1993 erfolgte ein Anbau an die Backhalle und die Aufstockung des Rückgebäudes.

Seit Ende April 2025 steht das Gebäude leer und ist nicht mehr zugänglich. Obwohl das Projekt ein Bekenntnis zur Lebendigkeit der Stadt ist und das Potenzial zu einer Transformation hat, ist ein Abriss ist zu befürchten.

[mose-1-1001](#)

Antoniuskirche, Basel (Schweiz)

Karl Moser

1927

Foto: Klaus Kinold, 1992

Karl Moser war einer der bedeutendsten Schweizer Architekten der 1920er-Jahre. Seine Architektur entwickelte sich von historistischen Bauten zum Neuen Sachlichkeit. Mit der international beachteten Antoniuskirche schrieb er Architekturgeschichte. Die erste Sichtbetonkirche in der Schweiz war auch städtebaulich eine neuartige Leistung. Die katholische Pfarrkirche fügt sich in die Wohnbebauung ein, während der 70 Meter hohe Turm eine Dominante im Stadtraum bildet. Neuartig war aber nicht nur die Integration des Sakralbaus in die Randbebauung parallel zur Straße, sondern auch die Gestaltung des Zugangs. Üblich war es, Haupteingang und Altarraum in einer Achse aufeinander zu beziehen. Bei Moser erfolgt der Hauptzugang durch ein monumentales Stufenportal quer zum Langhaus. Im Gegensatz zur nüchternen Architektur steht die Lichtregie. Durch die in kräftigen Farben verglasten Fenster kann das Tageslicht großzügig einfallen. Die großen in kräftigen

Farben verglasten Fenster werfen je nach Tageslicht ein reizvoll bewegtes Lichtspiel auf die Wände und veredeln damit gleichsam den Beton.